

## 21. Sonntag im Jahreskreis (B): Joh 6,60-69

### *Kontext*

Die für das vierte Evangelium gliederungsrelevante Wortverbindung μετὰ ταῦτα in 6,1 und 7,1 in Verbindung von jeweils zwei bevorstehenden jüdischen Festen in 6,4 (die Nähe des Pascha) und in 7,2 (die Nähe des Laubhüttenfestes) steckt den Abschnitt 6,1-71 ab. Nach der Speisung am See von Tiberias (VV. 1-15), dem Gang Jesu auf dem See (VV. 16-21) und dem Suchen der Volksmenge nach Jesus (VV. 22-24) folgt ein dreiteiliges Gespräch Jesu mit der jüdischen Volksmenge (VV. 25-59), mit vielen seiner Jünger (VV. 60-66) und mit den Zwölf (VV. 67-71), welches immer wieder durch Verfasserkommentare unterbrochen ist (vgl. für 6,60-69 die Verse 61a-c.64c-e).

Die Antwort Jesu in direkter Rede (V. 61d-64b) auf die indirekte Frage vieler seiner Jünger (V. 60) ist durch zwei Kommentare bzw. Zwischenbemerkungen des Verfassers umklammert: das Wissen Jesu (VV. 61a.64c) um den Unmut der Jünger auf das von ihm zuvor Gesagte (VV. 25-59) (V. 61a-c) und ihren Nicht-Glauben an ihn, sowie wer ihn an seine Kontrahenten übergeben wird. (VV. 64c-e). Vor der summarischen Mitteilung von der Fluktuation vieler Jünger (V. 66) als Reaktion/Auswirkung auf die Aussagen Jesu deutet Jesus ihr Verhalten theologisch (V. 65). Nach dieser Zäsur wendet sich Jesus mit einer direkten Frage an die Zwölf (V. 67), die Simon Petrus mit einem Glaubensbekenntnis stellvertretend für die Zwölf beantwortet (VV. 68-69).

### ***Abkehr und das Credo des Simon Petrus als Reaktion auf das Gespräch Jesu mit seinen Jüngern (VV. 60-66) und den Zwölf (VV. 67-69/71)***

#### ***Das Gespräch Jesu mit seinen Jüngern (VV. 60-66)***

##### *Die Frage der Jünger (V. 60)*

<sup>60</sup> Πολλοὶ οὖν ἀκούσαντες ἐκ τῶν μαθητῶν αὐτοῦ εἶπαν, Σκληρὸς ἐστὶν ὁ λόγος οὗτος: τίς δύναται αὐτοῦ ἀκούειν; Viele nun hörten dies von seinen Jüngern sagten: „Unerträglich ist diese Rede. Wer kann sie hören?“

Die Präposition ἐκ als partitivum unterscheidet einen (Groß-)Teil der Jesusjünger (VV. 60a.66a: πολλοί) voneinander, die im Gespräch nicht mehr als geschlossene Gruppe, sondern disparat auftreten. Mit Hilfe des Demonstrativpronomens „dieses“ wird eine Verbindung mit dem bisherigen mitgehörten (V.60: ἀκούσαντες) Gespräch Jesu mit der jüdischen Volksmenge (VV. 25-59) hergestellt, indem die unmittelbare Reaktion auf dieses für den murrenden (V. 61b: γογγύζω – vgl. auch VV. 41.43) und sich ärgernenden (V. 61d: σκανδαλίζω) Teil der Jüngerschaft unerträglich (V. 60b: σκληρός) Wort (vgl. V. 60b; vgl. auch 1,1.14) Jesu in der Synagoge in Kafarnaum (6,59) mit einer indirekten Frage unverblümt zur Sprache kommt. Sie reden über Jesus, statt mit ihm darüber zu sprechen. Diese Jünger stellen somit die Möglichkeit, die Worte Jesu als Hörende anzunehmen, in Frage. Mehr noch, sie stellen zugleich die Aussage Jesu, dass das Hören und Lehren vom Vater zu Jesus führe (V. 45), in Frage. Da die Wortverkündigung Jesu für sein Wirken in Wort und Tat in sich grundlegend und mehr

als gewöhnliche ausgesprochene Worte ist, kappen sich diese Jünger selbst ihren Lebensnerv und Verbindung zu ihrem Meister Jesus.

*Verfasserkommentar I. (V. 61a-c)*

<sup>61</sup> εἰδὼς δὲ ὁ Ἰησοῦς ἐν ἑαυτῷ ὅτι γογγύζουσιν ὁπότε ἐλάλησεν αὐτοῖς, ὅτι οἱ μαθηταὶ αὐτοῦ εἶπεν αὐτοῖς, „Wissend aber Jesus in sich, dass seine Jünger darüber murren, sagte er ihnen:

Jesus kennt nach Ansicht des Verfassers den Grund des Murrens (V. 61b) des sich von ihm verbal bzw. mental distanzierenden Teils der Jünger: Sie distanzieren sich von Jesus und seinen Worten wegen ihres Nicht-Glaubens an ihn (V. 64b). Somit reagieren sie genauso auf das Lehren Jesu hin wie die zuvor ihn ablehnenden „Juden“ (V. 41a.43c). Folgerichtig werden sie sich von den Zwölf (V. 67) und all jenen, die mit Jesus (V. 66b: μετ’ αὐτοῦ) gemeinsam unterwegs sind und weiterhin an ihn glauben, trennen.

*Die Antwort Jesu I. (VV. 61d-64b)*

Τοῦτο ὑμᾶς σκανδαλίζει; <sup>62</sup> ἐὰν οὖν θεωρῆτε „Dies ist euch ein Skandal? Was, wenn ihr nun τὸν υἱὸν τοῦ ἀνθρώπου ἀναβαίνοντα ὅπου ἦν den Sohn des Menschen (= Menschensohn) τὸ πρότερον; <sup>63</sup> τὸ πνεῦμά ἐστιν τὸ ζωοποιῶν, ἢ hinaufsteigen seht, wo er vorher war? Der Geist ἡ σαρκὶς οὐκ ὠφελεῖ οὐδέν· τὰ ῥήματα ἃ ἐγὼ ist der lebendig Machende; das Fleisch nützt λελάληκα ὑμῖν πνεῦμά ἐστιν καὶ ζωὴ ἐστιν. <sup>64</sup> nichts. Die Worte, die ich (zu) euch gesprochen ἀλλ’ εἰσὶν ἐξ ὑμῶν τινες οἳ οὐ πιστεύουσιν. habe, Geist sind sie, und Leben sind sie. Aber es sind aus euch einige, die nicht glauben“;

Jesu Offenbarungsrede hatte bei einem Teil seiner Jünger eine Kontroverse ausgelöst und zu einer Spannung zwischen diesen und ihm geführt. Er reagiert nun verbal auf das Murren, indem er diese Situation richtig mit dem Verb σκανδαλίζω zur Sprache bringt, um anschließend seine (theologische) Position kurz und prägnant zum Überdenken ihres kritischen Standpunktes darzustellen. Mittels einer Aposiopese, d. h. auf dem Vordersatz – in V. 62a-b in Form eines Bedingungssatzes – folgt kein zu erwarteter Nachsatz, wirbt Jesus für seine theologische Sicht über sich als präexistenten Menschensohn bei Gott Vater. Er lädt sie ein, selbst von seiner geistigen und geistlichen Seinsweise Augenzeugen zu werden (V. 62a), wie sie schon zuvor seine Zeichen und ihn gesehen (VV. 2.19.40: θεωρέω im Unterschied zu ὁράω in VV. 14.22.24.26..30.36.46) und erlebt haben. So werden sie nicht nur von ihm über sein Menschensohn-Sein hören, sondern ihn selbst als solchen beim Aufstieg sehen. Er nimmt von seiner zuvor geäußerten Sichtweise des Menschensohnes nichts zurück, sondern vielmehr vertieft und präzisiert er seine Aussage hierzu in Anspielung auf 3,13; 6,33.38.41.42.50.51.58. Danach ist der sowohl einst bei Gott im Himmel seiende und herabsteigende als auch wieder dorthin hinaufsteigende und zu Gott zurückkehrende Menschensohn der Geber des ewigen Lebens in Form des Brotes aus dem Himmel von Gott. Dieses Brot, diese Speise ist der Menschensohn, Jesus, selbst.

Durch die Aufnahme dieser Speise kann der an ihn glaubende Mensch (V. 64b) das (ewige) Leben (V. 63a.c) erlangen.

Jesus charakterisiert den Geist (V. 63a.c) als einen, der wie Gott Vater und er selbst als Sohn (Gottes und der Menschen) lebendig macht (vgl. auch 5,21) und das Leben ist (V. 63c); der Geist ist in 6,63a das Subjekt von ζωοποιέω in Form eines substantivierten Partizips mit der Funktion eines Prädikatsnomens im Sinne eines (Hoheits-)Titels. Diesem lebendig machenden Geist wird in V. 63b antithetisch das nutzlose Fleisch gegenübergestellt (vgl. auch 3,6). Mit der mit ἐγώ (vgl. hierzu auch 6,35.48.51; 8,12; 10,11; 11,25; 12,46; 15,1.5) versehenen Aussage Jesu vom „Geist und Leben“ seiner Worte, knüpft der johanneische Jesus bewusst an die Gottesbezeichnung in Anlehnung an Ex 3,14 an. Die Konjunktion καί zwischen den strukturell parallel gleich formulierten Begriffen Geist und Leben – πνεῦμα / ζωή + ἐστιν – ist in V. 63c nicht bloß kopulativ im Sinne einer Aufzählung zu verstehen, sondern mehr kausal bzw. konsekutiv: „Weil der Geist, der lebendig macht (V. 63a), in den Worten Jesu wirksam ist, können seine Worte wirklich das Leben vermitteln“ (Stare, 248).

Ohne Glauben (vgl. VV. 29.30.35.36.40.47.64b.d) an Jesus können seine Worte nicht richtig aufgenommen und in den Jüngern lebendig werden. Ohne den Glauben an ihn sind seine Worte hinfällig und für die ihn ablehnenden Jünger ähnlich wie für den nicht-glaubenden Teil der jüdischen Volksmenge (vgl. V. 36) bedeutungslos. Ohne den Glauben an ihn können diese Nicht-an-ihn-glaubenden Jünger (VV. 36c.64b) den Geist und das Leben in den tiefsinnigen Worten Jesu nicht wahr- und ernst nehmen. Ohne Glauben an ihn kann man im Grunde kein Jünger Jesu sein. Mit der theologischen, christologischen Argumentation verlangt Jesus letztendlich von seinen Jüngeren einen klaren Standpunkt ihm gegenüber. Es kommt so zum Schwur: Entweder empören sich diese nichtglaubenden Jünger noch mehr über ihn wegen der in ihren Augen skandalösen, blasphemischen Anmaßung ihres Meisters Jesus von Nazaret, dem Sohn Josefs (V. 42), und kehren sich von ihm daher ab, oder aber er kann sie oder den einen oder anderen gläubigen Jesusjünger mit diesen Worten überzeugen und so die Spannung zwischen ihnen abbauen.

#### *Verfasserkommentar II. (V. 64c-e)*

ἤδει γὰρ ἐξ ἀρχῆς ὁ Ἰησοῦς τίνες εἰσὶν οἱ μὴ πιστεύοντες καὶ τίς ἐστιν ὁ παραδώσων αὐτόν. denn Jesus wusste von Anfang an, welche es sind, die nicht glauben, und wer es ist, der ihn verraten wird.

Das Wissen Jesu (vgl. 6,6.61a.64c; 8,14; 13,11.18.21-27) um die konkreten Personen im problematischen Jüngerkreis, die (Plural) einerseits nicht an ihn glauben (V. 64d) und andererseits der (Singular) ihn infolge seines Nicht-Glaubens an ihn an seine Kontrahenten übergeben wird (VV. 64e.71 – nach V. 71; 12,4; 18,2.5 ist dies namentlich Judas Iskariot; vgl. zudem 13,2.11.21; 19,11; 21,20; in 18,30.35.36 sind „die Juden“ inklusive der Hohe Rat der Juden und in 19,16 Pontius Pilatus als Jesus an andere Übergebende gemeint), wird durch ein Adverb ἐξ ἀρχῆς besonders vom vierten Evangelisten hervorgehoben. Spielt er damit entweder an den Anfang des Gespräches oder an den Anfang des Miteinander-Seins der Jünger mit Jesus an (V. 25) oder nimmt er sogar Bezug zu seinem Prolog (1,1a.2a), um auf den präexistenten Anfang in und mit Jesus anzuspielden? Für den Evangelisten und

die johanneische Gemeinde war es demnach ein „Problem, wie ‚einer von den Zwölf‘“ (R. Schnackenburg, 108) zum Übergeber und Handlanger der Kontrahenten Jesu werden konnte.

#### *Die Antwort Jesu II. (V. 65)*

<sup>65</sup> καὶ ἔλεγεν, Διὰ τοῦτο εἶρηκα ὑμῖν ὅτι οὐδεὶς δύναται ἔλθειν πρὸς με ἂν μὴ ἦ δεδομένον αὐτῷ ἐκ τοῦ πατρὸς. Und er sagte: „Deshalb habe ich euch gesagt: Niemand kann kommen zu mir, wenn es ihm nicht gegeben ist vom Vater.“

V. 65 greift die zuvor getroffene Aussage in V. 44a-b expressis verbis auf, die in 65d um die gnaden-theologische Ergänzung der Gnadengabe Gottes (δεδομένον αὐτῷ ἐκ τοῦ πατρὸς – vgl. in diesem Zusammenhang auch das negative verbum compositum παραδίδωμι vom verbum simplex δίδωμι in VV. 64e.71b) erweitert ist. Metaphorisch steht das Kommen zu Jesus (V. 65a par. V. 35c) für das Glauben an ihn. Bedingung (VV. 44b.65b: ἂν μὴ) hierfür ist letztendlich das gnädige Mitwirken Gott Vaters – Jahwe, der Gott der Väter.

#### *Die Reaktion der vielen Jünger Jesu (V. 66)*

<sup>66</sup> Ἐκ τούτου [οὖν] πολλοὶ ἐκ τῶν μαθητῶν αὐτοῦ ἀπῆλθον εἰς τὰ ὀπίσω καὶ οὐκέτι μετ' αὐτοῦ περιεπάτου. Aus diesem Grund/daraufhin gingen viele von seinen Jüngern weg, zurück, und wanderten nicht mehr mit ihm umher.

Die in V. 60a im Raum stehende Abkehr setzen jene murrenden und sich über Jesus ärgenden Jünger (v. 66a par. 60a) infolge der vorangegangenen und von ihnen als anstößig empfundenen Selbstoffenbarungsrede Jesu in die Tat um. Dies wird mit Hilfe der Verben der Bewegung (V.66a: ἀπῆλθον; V. 66b: περιεπάτου) zum Ausdruck gebracht. So wendet sich dieser Teil der Jüngerschar von der Jesusbewegung ab, und diese Jünger kehren dorthin zurück, wo sie vor der Zeit Jesu „zuhause“ waren. „Das Sich-Zurückziehen und Aufgeben der Wandergemeinschaft mit Jesus ist ein äußerer Ausdruck für den inneren Abfall“ (R. Schnackenburg, 109).

#### ***Das Gespräch Jesu mit den Zwölf (VV. 67-69/71)***

##### *Die Frage Jesu an die Zwölf (V. 67)*

<sup>67</sup> εἶπεν οὖν ὁ Ἰησοῦς τοῖς δώδεκα, Μὴ καὶ ὑμεῖς θέλετε ὑπάγειν; Nun sagte Jesus den Zwölf: „Wollt nicht auch ihr fortgehen?“

Nach dem Weggang vieler seiner Jünger fragt Jesus direkt „die Zwölf“ (οἱ δώδεκα – VV. 67a.70b.71c; 20,24; vgl. auch Mk 3,14.16 par.; 4,10; 6,7.12 par.; 9,35; 10,32; 11,11; 14,10.17.20.43 par.), ob sie ihn auch verlassen wollen. Er stellt diese Frage an den von ihm bewusst auserwählten Kreis, um ihn zur

Darstellung der mit ihm angebrochenen Hoffnung auf die guten alten Zeiten des Jakob mit seinen zwölf Söhnen (vgl. Gen 29,31-30,24; 35,22-26; 49,1-27.28; Ex 24,4) bis zur Königzeit der beiden Könige David und Salomo über die zwölf Stämme Israels in Erinnerung zu rufen. Die Frage Jesu legt mit Hilfe des Personalpronomen ὑμεῖς ihren Nachdruck auf die zwölf um ihn befindlichen Personen, die sich aus freien Stücken (ἑλέω) entweder für oder gegen ihn zu entscheiden haben. Sie können tun, was sie wollen, entweder mit Jesus weiterhin unterwegs sein oder von ihm weggehen. Die mit der Fragepartikel μή eingeleitete Frage Jesu (V. 67b) geht von einer verneinenden Antwort der Befragten aus, sodass eine doppelte Verneinung – μή und ὑπάγειν – die positive Zusage gegenüber Jesus seitens der Zwölf bedeutet.

#### *Das Petrusbekenntnis als Antwort (VV. 68-69)*

<sup>68</sup> ἀπεκρίθη αὐτῷ Σίμων Πέτρος, Κύριε, πρὸς (Es) antwortete ihm Simon Petrus: „Herr, zu τίνα ἀπελευσόμεθα; ῥήματα ζωῆς αἰωνίου wem sollen wir weggehen? Worte ewigen Lebens ἔχεις, <sup>69</sup> καὶ ἡμεῖς πεπιστεύκαμεν καὶ hast du! Und wir haben geglaubt und erkannt, ἐγνώκαμεν ὅτι σὺ εἶ ὁ ἅγιος τοῦ θεοῦ. dass du der Heilige Gottes bist!“

Erstmals wird im Kontext der Offenbarungsrede zur Lebens(brot)thematik Jesu (VV. 25-59.60-66) namentlich mit Simon Petrus – der Jünger Simon, Andreas Bruder, wird im vierten Evangelium (1,40.41.42; 6,8.68; 13,6.9.24.36; 18,10.15.25; 20,26; 21,2.3.7.11.15.16.17) durchgehend mit dem ihm von Jesus verliehenen Rufnamen Petrus, Κηφας genannt – ein Gesprächspartner erwähnt. Er als Sprecher der Zwölf eröffnet seine Antwort mit dem Vokativ „Herr“ (V. 68b) als Hoheitstitel wie „Prophet“ (V. 14; 7,40.52), „Rabbi“ (6,25) oder „König Israels“ (1,49; 12,13) respektive „König der Juden“ (18,33.39; 19,19.21) und mit einer Gegenfrage, die im Vornherein personal (V. 68b: πρὸς τίνα – zu wem?) und nicht lokal, räumlich (wohin?), auf eine personale Zielausrichtung angelegt ist. Im Anschluss daran gibt Simon Petrus sich selbst die positive Antwort (V. 68c) für sein/ihr Verbleiben mit Jesus in kompakter Form in Anlehnung auf die Aussage Jesu in V. 63 unter Einbeziehung der Lebens(brot)-Thematik in der Selbstoffenbarungsrede Jesu (VV. 25-59). Es gibt letztlich keine Alternative zu Jesus im Hier und Jetzt und erst recht nicht für die Zukunft/Ewigkeit (V. 68c: ζωῆς αἰωνίου). Im zweiten Teil folgt ein Bekenntnis durch ihn, das gezielt das Personalpronomen „wir“ (ἡμεῖς) und für Jesus das Personalpronomen „du“ (σὺ – vgl. auch 1,42) verwendet, was Jesus in seiner Antwort im Anschluss darauf (V. 70) entsprechend mit den Personalpronomina ἐγώ und ὑμᾶς erwidert. Gerade mit dem Credo des Simon Petrus (V. 69) im Namen der Zwölf setzt der vierte Evangelist bewusst einen Kontrast zu der Jüngerschaft ohne wahren Glauben, und es steht so exemplarisch für den positiven Entscheid gegenüber Jesus. Im Unterschied zu den Jüngern, die an Jesus nicht glauben, ist aufgrund des steten Mit-Jesus-Seins der Zwölf für Simon Petrus und für die übrigen mindestens elf Jünger ein klares Bekenntnis zu Jesus als „Herr“, „Leben Habenden“ und „Heiligen Gottes“ die Folge eines „Glaubens-“ (πεπιστεύκαμεν) „und Erkenntnisprozesses“ (ἐγνώκαμεν – vgl. hierzu auch 10,38; 17,8). „Je tiefer der Glaube an Jesus ist, desto größer ist auch die Erkenntnis seiner Person“ (M. Stare, 255). Weitere Glaubensbekenntnisse im vierten Evangelium sind ausgesprochen von: Andreas (1,45); Natanael (V. 49), Simon Petrus (6,68-69) und Marta (11,27) sowie Thomas (20,28). Diese Jüngerschaft Jesu (vgl. auch 1,14.41.45.49-50; 2,11; 4,42.53; 6,68-69; 9,35-38; 11,27; 16,29-30) wird im positiven wie im

negativen Fall (Vv. 60.66) modellhaft als Glaubende bzw. Nicht-Glaubende an Jesus im vierten Evangelium dargestellt. Adressaten der Worte Jesu sind jedoch nicht nur seine unmittelbaren Gesprächspartner in 6,25-71 wie das jüdische Volk, die Jünger und die Zwölf, sondern alle, die seine Worte hören respektive lesen. Die Worte Jesu fordern letztendlich jede(n) Einzelne(n) heraus, sich persönlich für oder gegen (den Glauben an) Jesus „entschieden zu entscheiden“. Wie die Jünger sind alle angehalten, sich glaubend zu Jesus zu bekennen. Zu diesem Zweck ist letztendlich das vierte Evangelium geschrieben worden, damit alle glauben, dass „Jesus der Christus, der Sohn Gottes“ (20,31) – „Kyrios“ (6,68b), „der Leben habende“ (V. 68c) und „der Heilige Gottes“ (V. 69 par. Mk 1,24 /Lk 4,34; vgl. hierzu auch Lev 21,6-7.15; 22,9; 2 Chr 23,6; 35,3; Ps 106,16; Sir 45,6) ist. Hierbei darf es nicht bloß ein Lippenbekenntnis sein, sondern es ist aus diesem Glauben heraus Jesus Christus nachzufolgen und zu leben, um das Leben schon zu Lebzeiten und darüber hinaus das ewige Leben (vgl. 3,15.16.36; 4,14.36; 5,24.39; 6,27.40.47.54.68; 10,28; 12,25.50; 17,2.3) zu haben.

### *Die Rede Jesu als Worte Gottes*

Die beiden Ausdrücke λόγος in V. 60b und ῥῆμα in Vv. 63c.68c (vgl. auch 3,34; 5,47; 8,20.47; 10,21; 12,47.48; 14,10; 15,7; 17,8) haben tiefsinnigere theologische Bedeutung im vierten Evangelium. Die Worte Gottes (ῥῆμα) sind die Tat des sich in Jesus (selbst-)mitteilenden Sprechers an Gottes Statt. Wie die Propheten (vgl. 6,14) der jüdischen Vätertradition verkündet er den Menschen die Botschaft Gottes als Sprachrohr Gottes. Der vierte Evangelist geht jedoch hierbei einen Schritt in diesem Verständnis vom Verkünder des Wortes Gottes weiter, indem er in Jesus nicht bloß den Wortträger und das Sprachrohr Gottes sieht, sondern vielmehr in ihm das Wort selbst als inkarniert betrachtet: Durch die Menschwerdung Gottes in Jesus ist nach Johannes das Wort „Fleisch geworden“ (1,14) – Jesus (Christus) ist somit das Wort Gottes (Logos). Auf diese Art und Weise erhält in Jesus das menschliche Wort aus dem Munde des Gesandten Gottes göttliche Dimension. Der Prolog des vierten Evangeliums vereint einerseits in Jesus Christus alle biblischen und außerbiblischen göttlichen Worte miteinander und adaptiert andererseits mit Hilfe des Strukturprinzips des Logos (Vernunft, Wort) der griechischen Kultur einen über das Judentum hinaus reichenden Denkansatz. Daraufhin vertrat Augustinus (trin. XV) auf der Grundlage des Logos-Begriffs eine trinitarische Theorie. Diese christologische Überlegung wird zudem zum Brennpunkt im Hinblick auf den Zusammenhang zwischen menschlichem Wort und Wort Gottes. Die Rede(n) Jesu als Worte Gottes mit Hilfe der (aramäischen) Sprache seiner Zeitgenossen dient der zwischenmenschlichen Kommunikation zwischen dem Mittler Gottes in Jesus und den ihn hörenden Menschen. Da menschliche Sprache stets mehrdeutig ist, kommt in 6,60-69 diese affektive und symbolische Mehrdeutigkeit im Kommunikationsprozess zwischen Jesus als dem Sprecher der Worte Gottes in seiner Selbstoffenbarungsrede und seinen zuhörenden Jüngern gut zum Ausdruck, es entweder anmaßend und anstößig zu empfinden oder glaubend anzunehmen und sich dazu zu bekennen, wie es Simon Petrus getan hat.

### *Der Glaube an Jesus*

Im Unterschied zu 12,44 und 14,1, wo vom Glauben an Gott die Rede ist, ist 34-mal mit der Wortverbindung πιστεύω εἰς der Glaube an Jesus, den Gott Vater in die Welt gesandt hat, belegt. Es

geht darum, dem verkündenden Jesus den Glauben für das Verkündigte zu schenken. Dadurch wird eine „Einheit des Verkündigers und des Verkündigten“ (R. Bultmann/A. Weiser, Art. πιστεύω, in: ThWNT VI, 224) erzielt. Im vierten Evangelium werden die Jünger als diejenigen dargestellt, die entweder ihren Glauben gegenüber Jesu bekennen oder aber sich murrend von ihm wegen ihres Nicht-Glaubens (vgl. 6,60.70-71; 13,21-30; 18,2-3.5; 20,27) abwenden. Die häufig im vierten Evangelium vorkommende Wendung οὐ πιστεύω ist hier ganz im griechischen Wortsinn mit Nicht-Glauben(-an) und bewusst nicht mit dem angeblichen „Unglauben“ der „Juden“ begründeten Judenverfolgungen als folgenschwere Wirkungsgeschichte im Verlauf der fast 2000-jährigen Leidensgeschichte wiederzugeben. Sowohl die „im Glauben versagenden Jünger“ als auch „die Zwölf“ „(sind) der gleichen Anfechtung ausgesetzt“, wobei die Zwölf „in der Stunde der Entscheidung“ (R. Schnackenburg, 102) die Treue halten. In diesem Spektrum des Zu- und Abwendens zum Glauben an Jesus befinden sich die Gläubigen der johanneischen Gemeinde(n) und wir heute. Die Frage nach dem Glauben an Jesus seitens seiner Jüngerschaft als Einzelpersonen (vgl. 1,41.45.49-50; 6,69; 11,27; 20,8) oder als Gruppe (vgl. 2,11.22; 16,27.30; 17,18) und anderer gläubiger Menschen (vgl. 7,12.40-41; 11,48; 12,42) zieht sich wie ein roter Faden durch den ersten Hauptteil des vierten Evangeliums (1,19-12,50) und der johanneischen Osterdarstellung im 20. Kapitel. Wie Simon Petrus (6,68-69) und wie seine Jünger (vgl. 1,41.45.49-50; 2,11; 4,42.53; 9,35-38; 11,27; 16,29-30) sollen auch wir uns heutzutage glaubend zu Jesus Christus bekennen.

In 2,23 kommen „viele“ Besucher des Paschafestes wegen der Zeichentaten Jesu zum Glauben an ihn, wobei in V. 25 kritisch festgestellt wird, dass es unzureichend sei, nur auf der Grundlage der gesehenen Zeichen Jesu als Tat-Sache zu glauben, wenn das personale Sich-Anvertrauen an ihn und das Hören auf sein Wort fehlen. Nachdem viele Jesusjünger ihm aus Unmut wegen seiner Selbstoffenbarungsrede den Rücken gekehrt haben, bleiben hingegen die Zwölf ihm treu. Diese, die im Wort Jesu bleiben und darin verbleiben, verdienen die Bezeichnung Jünger Jesu. Nicht ein Lippenbekenntnis macht die Nachfolge Jesu Christi aus, sondern die volle Zusage zur Nachfolge aus der Kenntnis und Erkenntnis heraus, dass Jesus der „Heilige und Sohn Gottes“ ist, die es in die Tat umzusetzen gilt.

#### *Trinitäre Formulierung als trinitarische Reflexion des vierten Evangelisten*

Das Adjektiv ἅγιος kommt im vierten Evangelium dreimal vor: in Verbindung mit πνεῦμα als Heiliger Geist (1,33; 14,26; 20,22), einmal mit Vater (Πάτερ ἅγιε) im Gebet Jesu in 17,11 und in 6,69 für Jesus als Heiliger Gottes. Analog zu Paulus (vgl. 1 Kor 12,4-6; 2 Kor 1,2-3; 13,13; Gal 4,4-6) nennt wie selbstverständlich der vierte Evangelist den Geist in Joh 6,63 (πνεῦμα – vgl. Heiliger Geist in 1,33; 14,26; 20,22), den Vater in V. 65 (πατρός – vgl. Heiliger Vater in 17,11) und den Hoheitstitel Kyrie in V. 68b und die Wendung „der Heilige Gottes“ (ὁ ἅγιος τοῦ θεοῦ) in V. 69b für Jesus nebeneinander, so auch besonders in der trinitären Aussage in 14,26. In 6,63 sollen die Worte Jesu im Unterschied zum Ansinnen der nicht an Jesus glaubenden und sich von ihm abkehrenden Jünger durch ihn selbst und mit Hilfe des Geistes das ewige Leben in die Welt des Fleisches bringen. Die im vierten Evangelium um der Christologie wegen dargestellte Beziehung zwischen Jesus als dem Herrn und Heiligen Gottes und dem Geist wird gerne als Beleg für einen Ansatz einer trinitarischen Pneumatologie bei Johannes herangezogen. Nach 19,30 übergibt Jesus den Geist, der in ihm zugegen, präsent war. Der Geist ist so für den vierten Evangelisten der dem gekreuzigten Jesus und danach auferweckten und


auferstandenen Herrn eigene Geisthauch (vgl. 20,22). Doch darf die Aussage in 4,24, Gott ist Geist, nicht aus dem unmittelbaren Kontext des Textabschnittes herausgerissen und für eine abstrakte Definition des Wesens Gottes fehlgedeutet werden. Es erstaunt daher nicht, dass schon früh das Verhältnis zwischen Gott Vater, Sohn und Heiligem Geist als Dreieinigkeit bedacht wurde und schon verhältnismäßig früh verbindliche Glaubenssätze formuliert wurden, so auf den Konzilen von Nizäa (325 n. Chr.), in Konstantinopel (381, 553 und 680/1 n. Chr.), Ephesus (431 n. Chr.) und Chalzedon (451 n. Chr.).

### *Jesus, der „Herr“, der „Leben Habende“ und der „Heilige Gottes“*

Die Hoheitstitel wie Kyrie oder Heiliger Gottes sind neben Prophet, Menschensohn oder m. E. auch lebendig Machender Aussagen über Jesus, die ihn zu einer besonderen Person bzw. Persönlichkeit werden lassen. Mit den Hoheitstiteln bringen Menschen das zur Sprache, was sie durch das Wirken Jesu geschenkt bekommen, erfahren haben. Ganz besonders im orientalischen Raum zur Zeit der Antike war das Benennen und Bezeichnen einer Person eine Auszeichnung und sehr bedeutend. Dies war ein Ausdruck der Hochachtung und Verehrung gegenüber solch einer Person. Bei allen Hoheitstiteln sind stets die beiden Aspekte der irdischen oder himmlischen Dimension mit unterschiedlicher Gewichtung im jeweiligen Einzelfall unter Berücksichtigung der (religions-) geschichtlichen, kosmologischen und kulturellen Hintergründe zu sehen. So bringt der Kyrios-Titel als Königstitel und Namen Gottes sowohl im Judentum (adonaj) als auch im Hellenismus das Geheimnis Christi, des Menschen- und Gottessohnes, zum Ausdruck. Diese Besonderheit Jesu ist nicht nur auf das Irdische und somit auf den irdischen Jesus als Menschen, den Sohn Josefs und Marias, beschränkt, sondern Jesus von Nazaret, der Menschensohn, wie sich Jesus sich selbst bezeichnete (vgl. 3,13.14; 5,27; 6,27.53.62; 8,28; 9,35; 12,23.32.34; 13,31) und der eher spirituelle Titel Sohn Gottes (vgl. 3,18; 10,36; 11,4), ist für sein Wirken auf Erden von Gott und dem Geist gesegnet, und er wird so zum Segen für die Menschen – damals wie heute. So ist ein „Menschensohn“ ein Interpret der Worte Gottes mit der Aufgabe, die Menschen auf die Zeichen der Zeit aufmerksam zu machen. Aus diesen biblischen Ansätzen abgeleitete Überlegungen und Hypothesen wurden aufgrund von neuen Streitigkeiten zwischen den Schulen von Antiochien, die eine Zweiheit der Naturen Jesu in Anlehnung an die synoptischen Evangelien vertraten, und die von Alexandrien, welche mehr die Einheit des menschengewordenen Wortes im Sinne des vierten Evangeliums betonten, beim zweiten (553 n. Chr.) und dritten Konzil von Konstantinopel (681 n. Chr.) thematisiert und mit Hilfe einer ontologischen Formulierung von den zwei Naturen beim Konzil von Chalzedon – der menschlichen und der göttlichen, d. h. Jesus war ganz Gott und ganz Mensch, beides jeweils zu 100 % – mitunter auf der Grundlage johanneischer Christologie als Inkarnationslehre und Vater-Sohn-Relation in Jesus theologisch geklärt. So wurde mit der so genannten „Zwei-Naturen-Lehre“ ein theologisch gelungener Kompromiss gefunden, indem die Ansicht der Antiochiener bestätigt und zugleich unter Berücksichtigung der alexandrinischen Sichtweise die antiochienische dualistische Tendenz eines Nebeneinander der beiden Naturen präzisiert wurde.

*Manfred Diefenbach*



 Beutler, Johannes, Zur Struktur von Johannes 6, in: Ders., Studien zu den johanneischen Schriften (SBAB 25), Stuttgart 1998, 247-262; Borgen, J., John 6: Tradition, Interpretation and Composition, in: Culpepper, Richard Alan (Hg.), Critical Reading of John 6 (Biblical Interpretation Series 22), Leiden 1997, 95-114; Boxel, Piet van, Glaube und Liebe. Die Aktualität des johanneischen Jüngermodells, in: GuL 48 (1975) 18-28; Chevallier, Max-Alain, Das Wirken des Geistes. Biblische Pneumatologie, in: Eicher, Peter (Hg.) Neue Summe Theologie. Bd. 1: Der lebendige Gott, Freiburg 1988, 341-378, bes. 360, 367-371; Collins, Raymond F., The Twelve. Another Perspective: John 6,67-71, in: MTh 40 (1989) 95-109; Diefenbach, Manfred, Der Konflikt Jesu mit den „Juden“. Ein Versuch zur Lösung der johanneischen Antijudaismus-Diskussion mit Hilfe des antiken Handlungsverständnisses (NTA N.F. 41), Münster 2002; 101-106; 267-281; Domeris, William, the Confession of Peter according to John 6:69, in: TynB 44 (1993) 155-167; Duquoc, Christian, Gott gibt sein Wort, in: Eicher, Peter (Hg.) Neue Summe Theologie. Bd. 1: Der lebendige Gott, Freiburg 1988, 33-95, bes. 60-61, 66-70; Feuillet, André, Dans le sillage de Vatican II. Reflexions sur quelques versets de Jn 6 (vv. 14-15 et 67-69) et sur le réalisme historique du quatrième Évangile, in: Div. 30 (1986) 3-52; Mertens, Klaus, Jüngerprofile. Die Gefährten Jesu und ihr Weg zum Glauben, Frankfurt 1989; Porsch, Felix, Pneuma und Wort. Ein exegetischer Beitrag zur Pneumatologie des Johannesevangeliums (FTS 16), Frankfurt 1974, 161-165, 185-212; Schenke, Ludger, Das johanneische Schisma und die „Zwölf“ (Johannes 6.60-71), in: NTS 38 (1992) 105-121; ders., Johannes: Kommentar (Kommentare zu den Evangelien), Düsseldorf 1998, 116-121, 139-143; Schnackenburg, Rudolf, Das Johannesevangelium. II. Teil: Kommentar zu Kap. 5-12 (HThK IV/2), Freiburg 1971; 103-112; Scholtissek, Klaus, Die Brotrede Jesu in Joh 6,1-71. Exegetische Beobachtungen in ihrem Johanneischen Profil, in: ZKTh 123 (2001) 35-55, bes. 41-43; Stare, Mira, Durch ihn leben. Die Lebensthematik in Joh 6 (NTA N.F. 49), Münster 2004, 100-112, 232-258.